Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 85 (2010)

Heft: 12

Artikel: Ach, diese Waschtage! : Frauen in Genossenschaften (1)

Autor: Lanfranconi, Paula

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-170411

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FRAUEN IN GENOSSENSCHAFTEN (1)

Ach, diese Waschtage!

TEXT: **PAULA LANFRANCONI**/FOTO: **URSULA MEISSER**

Elisabeth Schmid-Schwarb (81) kam als blutjunge Frau in die Zürcher Siedlungsgenossenschaft Sunnige Hof. Ihre stärkste Erinnerung an sechzig Jahre Genossenschaftsleben: diese Wäscherei!

ZUR PERSON

Elisabeth Schmid-Schwarb (81) zog vor sechzig Jahren in die Siedlung Albisrieden der Siedlungsgenossenschaft Sunnige Hof in Zürich. Seit acht Jahren lebt sie im selben Quartier in einer Alterswohnung der Genossenschaft.

Sie ist picobello vorbereitet, ihre Notizen liegen in gestochen scharfer Schrift auf dem Stubentisch ihrer Alterswohnung in Zürich Albisrieden. Auch einen Stapel Fotoalben hat sie hervorgesucht. Elisabeth Schmid-Schwarb, liebenswürdiges Lächeln, elegantes hellblaues Top, ist eine Stütze des Genossenschaftslebens. Anno 1951 hatte sie ihren Oskar geheiratet, einen Lokführer. Das Paar zog in einen nagelneuen Block. «Das Baugerüst stand noch», schmunzelt die 81-Jährige, «die Arbeiter zirkulierten vor unseren Fenstern.»

Schöne und weniger schöne Erinnerungen

Sie ist eine Bauerntochter aus dem Fricktal und das Anpacken gewöhnt. Und doch fällt ihr als stärkste Erinnerung «diese Wäscherei» ein: Die schmutzige Wäsche von sechs langen Wochen vom zweiten Stock hinuntertragen, in den Sud legen, dann mit der Zange in die Kochlauge hieven. Draussen die Seile spannen. Eine volle Woche dauerte diese Wäscherei, und fast jedes Mal sei sie danach krank geworden. Überhaupt, sinniert sie, habe man sich damals als Frau viel Arbeit gemacht. Auch beim Frühlingsputz: «Matratzen, Teppiche, alles musste an die Luft.» Ab und zu gab es auch Reibereien. Einmal, die junge Mutter hatte kaum die Windeln aufgehängt, klingelte es. Eine Bewohnerin wünschte ihren Teppich zu klopfen: «Ich musste sage und schreibe die Windeln abnehmen gehen.» Auch tropfende Blumenkistchen sorgten für Zoff: «Sie, was haben Sie da für einen Dünger genommen? Jetzt sind meine Geranien kaputt!»

Viel lieber erzählt Elisabeth Schmid aber von den schönen Dingen des Genossenschaftslebens. «Zwischen den Häuserblöcken», hat sie notiert, «hatte es grosse Wiesen, Luft und Raum. Wir waren alles junge Ehepaare, es gab viele Kinder.» Ihre beiden Töchter und der Sohn hätten fast Mitleid gehabt mit den Gspänli, die in Einfamilienhäusern aufwuchsen. Und noch heute schwärmen sie davon, wie sie auch am Abend zwischen den Blöcken Verstecken spielen durften, oder auf der Siedlungsstrasse «Himmel und Hölle», weil es kaum Autos gab. Die jungen Mütter trafen sich am Sandhaufen. Sie redeten über Kinderkrankheiten, Haushaltangelegenheiten, klatschten ein bisschen. Und sie strickten, was das Zeug hielt. «Es gab», sagt Elisabeth Schmid, «eine Frauenkommission, die machte einen Basar. Sie besuchten Kranke und auch bei einer Geburt kamen sie.»

Von Scharen zur Sparflamme

Ihre drei Kinder hat Elisabeth Schmid praktisch alleine grossgezogen. Ihr Mann, sagt sie, sei halt beruflich und politisch stark engagiert gewesen. Neben Kindern und Haushalt hatte sie auch noch Tochterpflichten übernommen: «In der Stube unserer Dreizimmerwohnung stand damals das Bett meines Vaters. Er war verwitwet und starb ein halbes Jahr später an Krebs.» Sie blättert in den Fotoalben. Ihr Mann war Kassier der Koloniekommission. Damals sassen ausschliesslich Männer in diesem Gremium. Wenn es dann aber ums Backen, Basteln und Nähen ging, hätten die Frauen «stark mitziehen müssen», erinnert sich Elisabeth Schmid. Viele Jahre unterstützte sie ihren Mann auch beim Vorbereiten der Räbeliechtli- und der Fasnachtsumzüge, beim Organisieren von Siedlungsfesten und sie begleitete ihn beim Rekognoszieren von Wanderungen.

Viel Zeit habe das jeweils gebraucht. Doch die Genossenschaftsmitglieder kamen in Scharen, das zeigen die vielen Fotos, die Elisabeth Schmid in all den Jahren gemacht hat. Mit Kind und Kegel wanderte man aufs Hochstuckli, aufs Stöcklichrüz, der Reuss entlang, erkor jedes Jahr den schnellsten «Sunnige Höfler». Heute, sagt Elisabeth Schmid, laufe das Genossenschaftsleben auf Sparflamme. «Die Leute wollen nicht mehr, sie haben keine Zeit.» Sie selber ist auch mit 81 noch höchst aktiv. Vor acht Jahren, nach dem Tod ihres Mannes, zog sie in eine siedlungseigene Alterswohnung. Nicht ganz freiwillig: Ihr Haus sollte abgebrochen werden, aber mit 73 schon in eine Alterssiedlung? Heute ist sie glücklich mit ihrer Zweizimmerwohnung: «Ein Paradiesli!» Einmal im Monat organisiert sie Anlässe für ihre Jahrgängerinnen in der Kirchgemeinde, besucht als freiwillige Mitarbeiterin Patienten im nahen Pflegezentrum, besorgt die Gärten ihrer Töchter. Ihr einziger Wunsch: «Dass es noch lange so weitergeht.»